

Polen und der mitteleuropäische Verband

Von polnischer Seite wird uns geschrieben: Eines der wesentlichsten Elemente des großen Planes einer mitteleuropäischen Gemeinschaft war die absolute Unbrauchbarkeit des reinen Nationalitätenprinzips und der aus ihm abzuleitenden Staatsouveränität auf dem Gebiete der gemischt wohnenden Bevölkerungen. Nachdem auch Kongreß-Polen samt seiner kulturellen Einflusssphäre, der sogenannten russischen Westgebiete, in den Bereich der Zentralmächte gefallen ist, ergibt sich nun auch für das polnische Volk die Unmöglichkeit, sein volles, unbeschränktes Recht auf eigenes Gebiet und eigenen Nationalstaat restlos geltend zu machen. Es wurde darum schon seit Anfang des Krieges in Polen eifrig daraufhin gearbeitet, den Aufbau eigener Staatlichkeit durch Anlehnung an bestehende Organisationsformen des politischen Zusammenlebens zu bewerkstelligen und die Lösung dieser schwierigen Frage im staatsrechtlichen Anschluß an die mitteleuropäische Macht Oesterreich-Ungarn zu finden. Im heutigen Augenblicke ist aber die polnische Frage an einem toten Punkt stehen geblieben und alle Lösungsversuche zerschellen an der Schwierigkeit des deutsch-polnischen Ausgleiches. Deutscherseits wird energisch gegen jeden polnischen Anspruch auf den preussischen Boden Verwahrung eingelegt, und aus diesen Gründen wird, noch bevor ein polnischer Staat überhaupt im Projekte konkreter Formen angenommen hat, ein heftiger Kampf gegen ihn geführt und seine Existenzberechtigung in Frage gestellt. Bedenken wirtschaftlicher und noch mehr strategischer Natur werden ins Feld geführt, die insgesamt erweisen sollen, daß der kommende polnische Staat eine polnische Irredenta beschwören und die Sicherheit Preußens wesentlich gefährden müßte. Und immer wieder ertönt im deutsch-polnischen Zwiesgespräch die bange Frage nach den Garantien und Sicherheiten gegen eine etwaige polnische Irredenta.

Der mitteleuropäische Verband, wenn auch nicht in der vollkommenen Gestalt und Auffassung Raumanns, scheint hier in die drückende Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens einen frischen Zug der Hoffnung und Zuversicht hineinzutragen. Wir denken nicht an die weitläufigen Pläne eines mitteleuropäischen Oberstaates und wollen uns nur auf zwei vorhandene Elemente der zentraleuropäischen Organisation beschränken — den Wirtschaftsverband und den Militärverband. Der kommende Wirtschaftsverband muß auf jeden Fall auch Polen umfassen und wird demnach durch gegenseitige ökonomische Abhängigkeit aller Einzelglieder — durch Vereinheitlichung der sozialen Gesetzgebung und der Verwaltungsgrundsätze, durch Systematisierung der Tarife, der Handelsverträge usw. Seine Integrationsfunktion im Sinne des mitteleuropäischen politischen Ideals bedeutend fördern — andererseits wieder die polnische Volkswirtschaft, besonders die Finanz, von ihrer russischen, „weitspurigen“ Orientierung entscheidend ablenken. Nicht minder bedeutsam für die künftige Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen muß ein mitteleuropäischer Militärverband werden, und der dürfte sämtliche strategischen Einwände gegen den Polenstaat binnen kurzem hinfällig und nichtig machen. Seine allgemeinen Pläne, so wie sie im heißen Kampfe der Zentralmächte gegen Ost und West geschmiedet werden, sind schon gegeben, und die weitere Ausgestaltung des politischen Bündnisses und der Militärkonvention nach den Erfahrungen des heutigen Krieges wird wohl diesem festgefühten strategischen Körper erlauben, leicht aller zentrifugalen Tendenzen Herr zu werden. Nehmen wir nun an, daß Polen zunächst in staatsrechtlicher Anlehnung an die österreichisch-ungarische Monarchie entsteht und dann durch Vermittlung einer gemeinsamen österreichisch-ungarisch-polnischen Regierung im wirtschaftlichen und militärischen Verbände mit Deutschland steht, so wird dadurch dem preussischen Staate eine zweifache und genügende Garantie gegen die polnische Irredenta geleistet. Eine Sicherheit, die sich aus der Union Polens mit Deutschlands erprobtem Verbündeten, Oesterreich, ergibt, — die zweite Rückversicherung wieder, durch die Zugehörigkeit Polens zum mitteleuropäischen Militärverbände.

Auch für das polnische Nationalgefühl, welches sich über den Verlust des ureigenen Gebietes und der vier Millionen

Stammesbrüder unmöglich hinwegsetzen könnte, ersieht der mitteleuropäische Verband eine reichliche Quelle der Zuversicht. Zwar wären noch immer Posen und die polnischen Gebiete Westpreußens und Schlesiens abseits des national-politischen Lebens gelegen, doch müßte die Tatsache des Zusammenlebens mit ihnen in einer höheren überstaatlichen Gemeinschaft des mitteleuropäischen Bundes die Sehnsucht nach der staatlichen Wiedervereinigung bedeutend mildern. Ebenso dürfte in Deutschland das Bewußtsein des engen militärischen und wirtschaftlichen Zusammenlebens mit dem polnischen Volke und einem polnischen Staate stärker wie alle Machtgelüste und Ausrottungsinstinkte wirken und vielleicht würde auch mit dem Schwinden der Angst vor der Polengefahr die wohl stets ein schlechter Berater war und ist, zugleich ein innigeres Verhältnis des Verständnisses und der Duldsamkeit erwachen.

Allerdings stehen noch alle Vorteile, die der mitteleuropäische Bund verspricht, im Guten und Edlen der menschlichen Natur und haben den Ansturm der menschlichen Leidenschaften nicht erlebt, die Kraftprobe im engeren Zusammenleben und Unterordnen noch nicht bestanden. Die sozialen und psychologischen Grundlagen dieser höheren Einheit schafft erst heute der gemeinsame Feind und die Waffenbrüderschaft im Kriege, dessen Ueberlieferungen für spätere Generationen zum stärksten Bande werden sollen. Es darf dennoch nicht vergessen werden, daß dieser Kampf, der die zentraleuropäische Einheit zusammenschweißt, dem Polen bisher in ganz geringem Maße eigen ist, daß dieser Krieg dort nicht selten unter dem Zwange aufgenommen wurde und den weitaus größten Bruchteil des polnischen Stammes, Kongreß-Polen, nur als leidende Zuschauer beiseite ließ. Es dürfte aber die Zeit nicht mehr entfernt sein, wo auch die breiten Massen des polnischen Volkes in den Kampf eingreifen werden. Die beste Bürgschaft dafür leistet die erschreckende Verarmung Europas an männlicher Bevölkerung, von der die reichen Bestände Polens an wehrfähiger Mannschaft trüb abstechen. Noch sind in Kongreß-Polen drei Jahrgänge unausgehobener Rekruten, die Hälfte des Landsturmes des ersten Aufgebots und der ganze Landsturm des zweiten Aufgebots, der bei der sagen Aushebungsmethode der Russen recht ausgiebig sein könnte, für den Kampf für das Vaterland intakt geblieben, was alles insgesamt die respectable Armee von ungefahr zwanzig Korps ausmacht. In der gegenwärtigen strategischen Lage muß es wohl auch den siegreichen Mittelmächten verlockend erscheinen, diese unerwarteten Reserven in die Ostfront einzustellen, den Polen die Verteidigung ihrer Heimat zu überlassen. In diesem Zusammenhange kann man erst die volle geschichtliche Tragweite ermessen, die der kühnen, anfangs so bescheidenen Waffentat der polnischen Legionäre zukommt. Nicht um positive Hilfeleistung handelte es sich, dazu war die winzige, 30,000 Mann starke Armee zu schwach und zu vereinsamt. Auch nicht um eine harmlose Loyalitätskundgebung, der Legionentampfs sollte vielmehr im Gewissen des Mitteleuropäers die polnische Forderung einprägen, welche ungeheure Schuld den Polen gegenüber beglichen werden muß, er sollte das blutige Zeugnis ablegen, daß die Polen zu Mitteleuropa gehören.